

Liquiditätsreserve sichert Vermögensallokation Zielgerichtet zum Anlageerfolg – Strategie punktgenau konzipieren

Hannes Peterreins

Wer sich Ziele setzt, kommt weiter. Das gilt insbesondere in Finanzfragen. Leider gehen die meisten Leute ohne Konzept und ohne klare Zielsetzung mit dem Thema Geld um. Erfolg in finanziellen Fragen bedarf einer möglichst – früh – durchdachten Definition der eigenen Anlageziele. (Red.)

Eine Ausrichtung erhält ein Vermögen erst durch Anlageziele. Ein Portfolio kann erst dann sinnvoll, vernünftig zusammengestellt werden, wenn klar ist, was der Anleger mit seinem Vermögen überhaupt will.

Den Ziele-Kanon klar definieren

In einem ausgerichteten, gut strukturierten Vermögen hat jedes Anlageprodukt seinen Sinn. Nichts ist zufällig.

Normalerweise hat ein Anleger nicht nur ein einziges Ziel, sondern mehrere Anlageziele gleichzeitig. Typische Anlageziele sind:

- eine Liquiditätsreserve;
- laufende Entnahmen;
- dass ein bestimmter Geldbetrag bis zu einem bestimmten Zeitpunkt erreicht wird.

Nachdem erstens klar ist, welche Ziele ein Anleger verfolgt, sollte man sich zweitens überlegen, wie man diese Ziele mit minimalen Risiko erreichen kann. Deswegen sollte man sich zunächst immer die Frage stellen, ob man seine



„Angesichts der aktuellen Krise begehen leider viele Anleger den Fehler, ihre langfristigen Anlageziele aus den Augen zu verlieren. Antizyklisches Investieren geht vielen Anlegern komplett gegen die Intuition.“

Dr. Dr. Hannes Peterreins ist Autor des Buches „Grundsätze soliden Investierens“, erschienen im September 2008, und Geschäftsführer der Dr. Peterreins Portfolio Consulting GmbH aus München, www.dr-peterreins.de.

Ziele nicht ganz einfach mit Fest- und Tagesgeldern erreichen kann.

Unabhängigkeit von der aktuellen Marktphase

Viele Anleger begehen den schweren Fehler, dass sie sich bei der Ausrichtung ihres Vermögens mehr durch die aktuelle Marktlage leiten lassen als durch ihre langfristigen Anlageziele.

In Zeiten steigender Aktienmärkte geht so mancher Risiken ein, die er zur Erreichung seiner Ziele gar nicht einzugehen bräuchte. Das ist vergleichbar einem Schützen, der mit einer Schrotflinte vor einer Zielscheibe steht, die nur

einen Meter von ihm entfernt ist. Eigentlich nicht zu verfehlen, es sei denn er dreht unnötigerweise eine Pirouette.

In Krisenzeiten hingegen entdeckt plötzlich so mancher seine konservative, risikoscheue Ader.

Wer aber, um seine Ziele zu erreichen, beispielsweise eine Nettorendite von sechs Prozent pro Jahr braucht, der kann es sich schlicht nicht leisten, komplett sicherheitsorientiert anzulegen. Natürlich kann er es machen, dann muss er aber seine Anlageziele herunterschrauben. Dazu nachfolgende zwei Beispiele.

Beispiel 1: Unnötige Risiken vermeiden

Frau Müller ist 60 Jahre alt und besitzt 400 000 Euro. Daraus will sie monatlich 1 000 Euro entnehmen. Dieser Betrag soll einmal im Jahr um zwei Prozent erhöht werden, um die Geldentwertung auszugleichen. Im ersten Jahr will sie also insgesamt 12 000 Euro entnehmen, im zweiten Jahr insgesamt 12 240 Euro, im dritten Jahr 12 485 Euro und so weiter.

Um im ersten Jahr einen Ertrag von 12 000 Euro aus den 400 000 Euro zu generieren, ist eine Rendite von drei Prozent notwendig. Dabei ist aber noch nicht der Inflationsausgleich berücksichtigt.

An dieser Stelle der Überlegungen hat Frau Müller zwei Optionen. Entweder ist ihr der nominale Kapitalerhalt wichtig oder sie nimmt einen allmählichen Kapitalverzehr in Kauf.

Wenn Frau Müller das Kapital erhalten will, dann wird sie insgesamt eine Nettorendite von fünf Prozent anstreben müssen:

Rendite für die laufenden Entnahmen drei Prozent

+ Rendite, um den Kapitalerhalt sicherzustellen, zwei Prozent

= Notwendige Nettorendite fünf Prozent

Ist ihr der Kapitalerhalt nicht wichtig, dann genügt ihr eine Nettorendite von

Im Jahre 1953 arbeitete ein Student an einer Universität im Osten der USA an seiner Diplomarbeit über das Thema „Zielsetzung“. Der Verfasser fand heraus, dass nur drei Prozent der Studenten ihre Lebensziele niedergeschrieben hatten. Zwanzig Jahre später, im Jahr 1973, überprüfte jemand anderes die noch lebenden Mitglieder der Klasse von 1953 und fand heraus, dass die drei Prozent der Studenten, die ihre Ziele aufgeschrieben hatten, mehr Einkommen erzielten als der Rest der Klasse zusammen.

drei Prozent. Dann wird sie mit monatlichen Entnahmen von 1 000 Euro aus ihrem Vermögen beginnen, wobei diese Entnahmen jedes Jahr um zwei Prozent erhöht werden können. Und im Alter von 95 werden aus den anfänglichen 400 000 Euro ein Restbetrag von 137 000 Euro geworden sein.

Risikofaktoren bedenken: Kapitalerhalt ...

Frau Müller steht also vor der Wahl, entweder

a) das Kapital erhalten zu wollen und eine Rendite von netto fünf Prozent pro Jahr zu benötigen, oder

b) einen moderaten Kapitalverzehr in Kauf zu nehmen, wobei sie dann nur eine Rendite von drei Prozent pro anno braucht.

Beide Optionen haben Vor- und Nachteile. Klar jedoch ist, dass eine Zielrendite von netto drei Prozent derzeit mit Fest- und Tagesgeldern leicht zu erreichen ist. Das heißt ohne jegliches Risiko, sofern man die Einlagesicherung berücksichtigt. Eine Nettorendite von fünf Prozent kann man jedoch nur anstreben mit einem deutlich höheren Risiko.

Sollte Frau Müller der Kapitalerhalt wichtig sein, so wird sie kaum umhin können, auch einen Teil ihres Vermögens riskanter anzulegen, sei es in risikobehafteten Anleihen oder in Aktien. Und Risiko bedeutet, das sollte jedem klar sein: eventuell geringere Renditen als erwartet oder sogar Verluste.

... oder Kapitalverzehr

Wer das nicht haben will tut gut daran, die Variante mit dem Kapitalverzehr zu wählen. Man weiß dann zwar, dass das Vermögen nach und nach weniger wird, kann aber gerade in solchen Zeiten wie momentan ruhig schlafen.

Eines kann man jedoch mit Gewissheit sagen: In jedem Fall geht Frau Müller ein vollkommen unnötiges Risiko ein, wenn ihr Vermögen mit Aktienfonds oder ähnlichen riskanten Anlageformen übergewichtet ist. Und diese Aussage gilt unabhängig davon, ob wir gerade euphorische oder panische Börsen haben.

Meine Erfahrung als Vermögensberater ist, dass bemerkenswert häufig Privatanleger Risiken eingehen, die im Lichte ihrer Anlageziele betrachtet völlig unnötig sind. Solche unnötigen Risiken sind ausgesprochen unsinnig.

Beispiel 2: Nur so viel Risiko wie nötig

Anders sieht die Sache bei Herrn Schmidt aus. Er ist 30 Jahre alt, besitzt 50 000 Euro und kann 200 Euro im Monat ansparen. Sein Ziel ist es, mit 60 ein Vermögen von 600 000 Euro angespart zu haben. Mit diesen Vorgaben kann er in Abhängigkeit von der erzielbaren Nettorendite Folgendes erreichen (siehe Tabelle).

Dieser Tabelle kann man entnehmen: Sofern Herr Schmidt tatsächlich im Alter von 60 Jahren ein Vermögen von 600 000 Euro erreichen will, muss er

Nach 20 Jahren	3%	4%	5%	6%	7%	8%
aus 50 000 € werden ...	121 363 €	162 170 €	216 097 €	287 175 €	380 613 €	503 133 €
Der Sparplan bringt ...	116 028 €	137 503 €	163 740 €	195 851 €	235 213 €	283 523 €
Summe	237 391 €	299 673 €	379 837 €	483 026 €	615 826 €	786 655 €

eine Nettorendite in Höhe von sieben Prozent pro anno anstreben. Fest- oder Tagesgeld kann für ihn keine Alternative sein, denn damit kann er nach dem heutigen Stand der Dinge nur ein Endvermögen von zirka 237 000 Euro erwarten, also weit von seinem Ziel entfernt.

Wenn also Herr Schmidt keine Abstriche bei seinem Anlageziel machen will, dann hat er keine andere Wahl: Er muss in risikobehaftete Anlageformen wie beispielsweise Aktienfonds oder ähnliches investieren. Ob er sich selbst für sicherheitsorientiert hält, spielt keine Rolle. Ebenso wenig spielt es eine Rolle, in welcher Marktphase wir uns gerade befinden.

Das sind sozusagen harte, objektive Fakten. Die finanziellen Gegebenheiten des Herrn Schmidt sind so, dass er zur Erreichung seines Anlageziels eine bestimmte Zielrendite benötigt. Risikoneigung, Marktlage und ähnliches können an diesen Fakten nichts ändern.

Angesichts der aktuellen Krise begehen leider viele Anleger den Fehler, ihre langfristigen Anlageziele aus den Augen zu verlieren. Wenn Herr Schmidt beispielsweise angesichts der momentanen Marktlage kalte Füße bekommt und sich in sichere Anlageformen flüchtet, ist eines absolut sicher: Sein langfristige Ziel, ein Vermögen von 600 000 Euro zu ersparen, wird er nicht erreichen.

Andererseits ist auch bei Herrn Schmidt klar, dass er beispielsweise eine Netto-Rendite von acht Prozent und mehr nicht anzustreben braucht. Die Regel ist klar: So wenig Risiko wie möglich, so viel Risiko.

Den Anlagehorizont ...

Da ein Anlageziel immer mit der Zukunft zu tun hat, ist es ein wichtiger Aspekt von Anlagezielen, wie weit in

der Zukunft sie liegen. Man spricht hier vom Anlagehorizont. Es macht einen fundamentalen Unterschied, ob ein Investor einen bestimmten Geldbetrag beispielsweise in sechs Monaten, in drei Jahren oder in 15 Jahren erreichen möchte. Je nachdem haben Anlageziele eine ganz andere Qualität.

Der jeweilige Anlagehorizont ist das entscheidende Kriterium bei der Auswahl der geeigneten Anlageprodukte als auch der richtigen Risikomanagement-Strategie. Dieses Kriterium ist viel wichtiger als die persönliche Risikoneigung des Investors. Denn es gilt: Je kürzer der Anlagehorizont, umso mehr sollte auf Sicherheit geachtet werden. Und diese Regel gilt unabhängig davon, in welche Risikoschublade jemand hineingesteckt wurde.

... auf die Risikostrategie abstimmen

Legt ein spekulativ eingestellter Anleger zum Beispiel Geld an, das er in drei

Monaten wieder braucht, dann ist er am besten beraten, Fest- oder Tagesgeld zu wählen – und zwar egal wie risikofreudig er ist.

Wer Geld auf eine mittlere Sicht für drei bis fünf Jahre anlegt, kann moderate Risiken eingehen. Wichtig ist hier vor allem ein effektives Risikomanagement.

Wenn ein mittelfristig orientierter Investor risikoreiche Anlageformen wie beispielsweise Aktien einsetzt, sollte er unbedingt an Stop-Loss-Limits denken. Ferner sollte er im Falle des Falles diese Limits konsequent und diszipliniert umsetzen.

Langfristig schlechte Marktphasen aussitzen

Langfristig orientierte Investoren können am unbefangendsten in Aktien oder Aktienfonds anlegen, denn sie haben im Zweifel genügend Zeit, schlechte Marktphasen auszusitzen. Genau genommen kann ein solcher Investor Aktienbaissen zum Nachkauf nutzen, so wie es Warren Buffet derzeit tut.

Die Risikomanagement-Strategie heißt hier: antizyklisches Investieren. Das heißt man baut Aktienbestände bei steigenden Kursen ab, und kauft nach bei fallenden Kursen. Das geht vielen Anlegern komplett gegen die Intuition. Die meisten fliehen Aktien in schwierigen Marktphasen und sie steigen prozyklisch dann wieder ein, wenn sich die Märkte wieder über längere Zeit erholt haben.

Dies ist ein Grund dafür, warum nur sehr wenige langfristig erfolgreich investieren. Klar sollte aber sein: ein solches antizyklisches Investieren kann nur funktionieren, wenn man mindestens auf Sicht von zehn Jahren anlegt. **V&S**

Kennen Sie unsere Fachbücher?

Unser neuer Verlagskatalog
liegt für Sie bereit!

Verlage Fritz Knapp/Helmut Richardi
Telefon 0 69/97 08 33-21
Telefax 0 69/7 07 84 00
E-Mail vertrieb@kreditwes.de